Nr. 137. — Freitag, 14. Juni — 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Einheitliche Politik.

Daß Graf Bülow einflußreiche Feinde hat, davon kann er sich immer von neuem überzeugen. Bald ertheilt Fürst Herbert Bismarck, sei es im Reichstag, sei es in Volksversammlungen, allerlei aus dem Gedankenschatze seines Vaters geschöpfte Rathschläge, deren Hervorhebung nur dann einen Sinn hat, wenn damit angedeutet werden soll, daß gegen sie gefehlt worden sei. Bald hören wir in der Nähe von Friedrichsruh Stimmen, welche behaupten, daß unsere auswärtige Politik nicht mehr bei allen größeren Cabinetten volles Vertrauen genieße. Jetzt wird unter Bezugnahme auf Herrn v. Miquel ein neuer Vorstoß unternommen, der den Zweck hat, die preußischen Minister davor zu warnen, daß sie sich von Collegen zu Staatssecretären, von Gleichberechtigten zu Untergebenen herabdrücken lassen. In dem Ersuchen, das der Ministerpräsident an einige Ressortminister richtete, sich nach den Nothstandsgegenden zu begeben, wird eine Verletzung der Parität, eine Mißachtung des Collegialsystems erblickt.

Merkwürdig, daß diese Kritik von einer Stelle kommt, die sonst nichts höher hält, als das Vermächtniß des ersten Reichskanzlers. Fürst Bismarck verlangte nicht nur von seinen Botschaftern, sondern auch von den Ministern, daß sie einschwenken, wie die Unteroffiziere. Wo er grundsätzlichen Widerspruch fand, beseitigte er ihn, und wenn er durch einen Geheimrath öffentlich andere Erklärungen abgeben lassen sollte, als dem Ressortchef genehm war. Wie er über die Selbstständigkeit von Ministern dachte, verräth seine Bemerkung in den „Gedanken und Erinnerungen", daß diejenigen unter ihnen, die das Bewußtsein haben, nicht nur Ressortminister, sondern Staatsminister mit solidarischer Verantwortlichkeit für die Gesammtpolitik zu sein, nicht fünf Procent derer ausmachen, die er zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Noch weiter ging darin der Staatskanzler Fürst Hardenberg, indem er einem Freude geradezu erklärte: „Ein Minister, der sein Handwerk versteht, wird sich niemals einen genialen Kopf zu seinem Handlanger aussuchen. Als Minister will ich nichts als ganz allein meine eigenen Gedanken in Worten ausgedrückt, meine Gedanken als Verhaltungsmaßregeln mitgetheilt und meine Gedanken ohne allen Zusatz echt und rein vollzogen wissen."

Bei der heutigen Ausdehnung der Gesetzgebungs- und Verwaltungsthätigkeit würde sich Hardenbergs Anspruch nicht mehr aufrechterhalten lassen. Er setzt eine universelle Begabung voraus, über welche weder ein Fürst noch ein Ministerpräsident verfügt. Was aber auch heute noch und heute mehr denn je verlangt werden muß, ist, daß kein einzelner Minister die Politik des Gesammtministeriums durchkreuzt, daß vielmehr ein einheitlicher Geist in der Regierung herrscht. Unterfragen mag der Fachminister nach eigenem Ermessen lösen, wichtige politische Angelegenheiten aber können nur in Uebereinstimmung mit den übrigen Collegen erledigt werden. Daß der Präsident dabei die Richtung angiebt, ist selbstverständlich. Wer sich ihr nicht anbequemen kann, geht ab.

Diese Regel hat niemand natürlicher gefunden als der Ministerpräsident und Reichskanzler Fürst Bismarck. Wir verweisen nur auf die durch den Tod des Freiherrn v. Stauffenberg wieder in Erinnerung gebrachte Episode der Verhandlungen mit Herrn v. Bennigsen über dessen Eintritt in das Ministerium. Fürst Bismarck fühlte das Bedürfniß, seiner Politik mehr Popularität zu schaffen, und wollte sich zu diesem Zweck der nationalliberalen Partei versichern. Herr von Bennigsen aber verlangte Garantien und erblickte solche in der gleichzeitigen Hereinnahme zwei anderer Nationalliberaler, eben des Herrn v. Stauffenberg und außerdem des Herrn v. Forckenbeck. Dem widerstrebte Bismarck, weil er zwar einen liberalen Minister, aber kein liberales Ministerium concediren wollte, mit welchem er grundsätzlich nicht übereinstimmte. So scheiterten die Verhandlungen und wurden vollends aussichtslos, als der leitende Minister das Tabaksmonopol sein Steuerideal nannte. Herr Hobrecht, welcher nachher das Finanzministerium übernahm, that dies ohne Fühlung mit seiner Partei und zu deren starkem Verdruß. Er konnte sich denn auch nur ganz kurze Zeit im Sattel halten.

Graf Caprivi war zu wenig für den Kanzlerposten vorbereitet, als daß er gleich Anfangs hätte durchgreifen können. Und nachdem er sich genügend eingearbeitet hatte, ereilte ihn das Schicksal der Entlassung, die um so überraschender kam, als ihm noch in der letzten Unterredung mit dem Kaiser dessen Vertrauen ausdrücklich bezeugt worden war. Fürst Hohenlohe besaß bei seinem hohen Alter nicht Activität genug, um überall persönlich einzuschreiten. Graf Bülow aber ist weder unvorbereitet noch alt ins Amt getreten; er hat Einzelkenntniß und Geistesfrische und bei aller Vorsicht und Verbindlichkeit ein gut Stück Energie. Von Miquel mußte er sich befreien, nicht bloß deshalb, weil dessen Jahre und Erfahrung auf ihn drückten, sondern namentlich aus dem Grunde, weil dieser andere Tendenzen als er selbst verfolgte. Bezeichnend hierfür ist, wenn sie sich bewahrheitet, die Weisung an die „Nordd. Allg. Ztg.", nichts von anderen Ministerien aufzunehmen, das nicht die Genehmigung des Grafen Bülow oder seines Vertreters gefunden hat.

Wenn etwas für den Grafen Bülow Sympathie erweckt hat, so war es der von ihm bekundete Entschluß, eine in sich geschlossene, einheitliche Politik zu treiben. Selbst wer in vielen Punkten abweichender Meinung ist, empfindet es doch angenehm, daß das Staatsschiff nicht unaufhörlich schwankt. Gerade Fürst Herbert Bismarck war es, der im Tone des Staatsweisen die Lehre von der Nothwendigkeit eines gleichmäßigen Curses zu Burg bei Magdeburg gepredigt hat. Hier zeigt sich das Widerspruchsvolle in der Haltung der ihm nahestehenden Presse. Theoretisch wird Stetigkeit gefordert, und wo Graf Bülow sie praktisch bethätigt, wird er getadelt. Eine derartige Kritik legt die Frage nahe, ob nicht der böse Wille dabei stärker als die Logik war. Wie wenig man auch sonst den thatsächlichen Zusammenhängen gerecht wird, zeigt die Bemerkung der „Hamb. Nachrichten", daß vielleicht die Abneigung gegen Eigenmächtigkeiten zum Rücktritt Miquels geführt habe. Herr v. Miquel ist nicht aus irgend welcher Abneigung, die er gehegt, zurückgetreten, sondern weil er durch den Abgesandten des Ministerpräsidenten dazu aufgefordert wurde. Und er mußte aufgefordert werden, weil er zuletzt ein Fremdkörper im Organismus des Ministeriums geworden war.

Ein Echo hat der Kampfruf aus Hamburg fast nirgends im deutschen Blätterwald gefunden. Im Gegentheil, die hervortretenden Symptome von Consequenz werden froh begrüßt, und was man tadelt, ist nicht, daß Graf Bülow das aufgestellte System zu rückhaltlos, sondern daß er es noch nicht rückhaltlos genug verfolgt.

Stapellauf des Linienschiffes „Zähringen".

Dem Stapellauf des Linienschiffes „E", welcher gestern Nachmittag gegen 4 Uhr 30 Min. auf der Kieler Germaniawerft glatt von statten ging, wohnten außer dem **Kaiser**, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich noch bei: Die Viceadmirale v. Köster, v. Tirpitz, v. Seckendorff, Oberpräsident v. Köller, der badische Bevollmächtigte zum Bundesrath v. Jagemann, das Offiziercorps der Garnison, Oberbürgermeister Fuß, der Rector der Universität, ferner die Offiziere des hier liegenden brasilianischen Panzerschiffes „Marschall Floriano", des russischen Kreuzers „Askold" und des türkischen Panzerschiffes „Assar i Tewfik". Die Ehrenwache nahm neben der Taufkanzel Aufstellung. Für die allerhöchsten Herrschaften war an der Bootsanlegestelle auf der Werft eine Ehrenpforte errichtet. Unter den Hochrufen der Versammelten erschienen mit dem Verkehrsboot die Fürstlichkeiten am Landungsplatz, vom Staatssecretär Viceadmiral v. Tirpitz und Geheimrath Krupp empfangen und zur Taufkanzel geführt. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform trug, führte die Großherzogin, der Großherzog in der Uniform des Seebataillons die Prinzessin Heinrich. Ihnen schlossen sich Prinz Heinrich, das Hauptquartier des Kaisers, die Cabinetschefs und die Damen und Herren der Umgebungen an. Unter den Honneurs der Ehrencompagnie betraten die Herrschaften die Taufkanzel. Der **Großherzog** hielt die folgende **Taufrede:**

Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät bringen wir vereint unsern wärmsten Dank dar für die erhebende Aufgabe, welche Allerhöchstdieselben uns für den heutigen Tag anvertraut haben. Wir erkennen in dieser freundlichen und gütigen Absicht einen erneuten Beweis der Gefühle, welche Eure Majestät den engen Familienbeziehungen widmen, die unsere beiden Häuser verbinden. Wir erkennen aber auch die hohe Bedeutung, welche in dem heutigen Taufact für unser Haus und Land enthalten ist durch den Namen, welchen Eure Majestät für das Linienschiff „E" gewählt haben. Der Name Zähringen verbindet sich nunmehr noch enger mit den großen Interessen, welche die deutsche Flotte bestimmt ist, zu schützen und zu wahren. Ein alter Name führt uns stets in das Reich der Vergangenheit, und da finden wir denn auch Bilder für den Vergleich mit den Aufgaben der Gegenwart, oft auch Vorbilder für die Entwicklung der Macht und der Stärke großer Reiche. Wir finden dabei immer die große Thatsache begründet, daß eine mächtige Flotte der kräftigste Schutz für das Gedeihen und das Blühen großer Reiche ist. Das führt uns zu einem Rückblick in die Geschichte der deutschen Nation, lehrt uns aber auch, wie der Mangel an Macht und Stärke ein großes Volk zu schweren Kämpfen nöthigt, um sein Wohl und Gedeihen vor bleibendem Schaden zu wahren. Im Jahre 1848 war es mir vergönnt, an dem Kriege in Schleswig-Holstein Theil zu nehmen und damit an den ersten Bestrebungen, Deutschland zu festerer Einigung zu führen. Damals entbehrten wir des Schutzes zur See, aber dieser Mangel weckte auch den Willen, einen Schutz zu schaffen. Wir alle wissen, welche Zeit verging, bis die nationale Einigung erkämpft war, wir wissen aber auch, daß diese Einigung nur möglich wurde mit und durch eine Persönlichkeit, wie unser großer Kaiser Wilhelm es gewesen ist. Der Begründer des deutschen Reiches war auch der Schöpfer der deutschen Flotte. Auf dieser Grundlage verdanken wir die mächtige Fortentwicklung dieses unentbehrlichen Machtverhältnisses der rastlosen Fürsorge Eurer kaiserl. Majestät. Möchte es Eurer Majestät auch vergönnt sein, diese stetige Machtentfaltung zu voller Stärke durchzuführen, so wird für das deutsche Reich daraus eine Blüthe des Handels und Verkehrs zu erwarten sein, welche die Nation zu den Höhen kräftigsten Lebens erhebt. Das bedeutet dann eine Festigung friedlicher Zustände und den friedlichen Austausch gleicher Interessen mit den großen Nationen civilisirter Länder. Dem Linienschiff „Zähringen" aber wünsche ich einen erfolgreichen Schutz der Nordküste des deutschen Reiches, so wie es dem Geschlecht der Zähringer von jeher beschieden war, im Südwesten Deutschlands die Wacht am Rhein zu halten. Der heute von der Tochter Kaiser Wilhelms des Großen vollzogene Taufact gereiche dem Schiff „Zähringen" und seiner Besatzung zu bleibendem Ruhme. Angesichts dieses großen Kriegsschiffes erschalle zum ersten Mal der Ruf: Seine Majestät der Kaiser Hurrah!"

Die Tausende der Anwesenden stimmten in den Ruf ein, und die Musik spielte die Nationalhymne. Nunmehr trat die **Großherzogin** von Baden vor, sprach: „Auf allerhöchsten Befehl des Kaisers und Königs taufe ich dich mit dem Namen „**Zähringen**" und zerschellte eine Flasche Champagner am Bug des Schiffes. Unter dem Donner der Geschütze glitt sodann einige Minuten später das neue Linienschiff langsam in die Fluth.

Nach dem Stapellaufe ließ sich der Kaiser eine große Anzahl von Beamten der Werft vorstellen und nahm sodann militärische Meldungen entgegen. Während der Rückfahrt des Kaisers zur „Hohenzollern" standen sämmtliche Mannschaften der anwesenden deutschen und fremden Schiffe in Parade, während die Schiffskapellen den holländischen Ehrenmarsch spielten. Gegen 7 Uhr fuhr der Kaiser mit der blauen Rudergig nach dem brasilianischen Kreuzer „Marschall Floriano", dessen Commandant den Kaiser am Fallreep empfing und an Bord geleitete. Im Großtop des Schiffes wurde die Kaiserstandarte gehißt. Die Schiffskapelle intonirte die Nationalhymne. Der Kaiser verweilte etwa eine halbe Stunde an Bord und begab sich hierauf ins Schloß, wo später **Familientafel** stattfand.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind noch gestern Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr nach Karlsruhe abgereist. Der Kaiser geleitete das großherzogliche Paar zum Bahnhofe.

*

Das neue Linienschiff „Zähringen" gleicht im allgemeinen dem in Wilhelmshaven erbauten „Wittelsbach" und dem in Danzig erbauten „Wettin", da es mit diesen und zwei weiteren, noch im Bau befindlichen Linienschiffen eine besondere Klasse bildet, die sich von der „Kaiser"-Klasse ganz erheblich unterscheidet, nicht nur in den Dimensionen und Maschinenanlagen, sondern auch in der Anordnung des Panzerschutzes und Artillerie. Die neuesten Anschauungen über den Panzerschutz der mittleren Artillerie sind hier zum praktischen Ausdruck gekommen. Die Länge des ganz aus deutschem Stahl erbauten Schiffes beträgt 126 Meter, gegenüber 115 Meter bei der „Kaiser"-Klasse. Durch die Steigerung des Deplacements von 10 900 auf 11 800 To. ist es möglich geworden, so starke Maschinen zu verwenden, daß das neue Schiff

---

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

14) (Fortsetzung.)

„Heinrich", rief die Mutter entrüstet ins Arbeitszimmer ihres Gatten hinein, „bitte, komm' doch mal her."

Ein unverständliches Knurren erfolgte als Antwort, der Gatte saß über den Parolebüchern.

„Wir sind keine Knechte —
Wir sind alle frei,
Nieder mit die Rechte,
Mit die Tyrannei!"

summte Guschen vergnügt.

„Heinrich", rief die Gattin abermals.

„Suse, ich soll wohl den blauen Brief bekommen?" fragte der Oberstleutnant, unter die Thüre tretend.

„I Papachen — es hört's ja niemand!"

Der Oberstleutnant machte ein grimmiges Gesicht.

„Hast du deinen Aufsatz fertig?"

Suse überbrachte dem Vater die sauber geschriebene Arbeit. Der Oberstleutnant unterwarf sie einer gründlichen Prüfung.

„Gut gemacht! — Bei Krahns ist heute Geburtstagsfeier, meist Jugend, du bist auch eingeladen und darfst ausnahmsweise deine Schwester begleiten. Ich komme später nach; daß du mir bis dahin keine Streiche machst!"

Guschen stand sprachlos. Endlich begriff sie ihr Glück. Sie schmetterte einen indianergleichen Jauchzer in die Luft und fiel dem Vater um den Hals. Mißbilligend schüttelte Frau v. Motter den Kopf. Dann wirbelte die Kleine zur Thüre hinaus.

Ulli stand ebenfalls auf, packte ihr Nähzeug zusammen und schickte sich an, der Schwester zu folgen. Als sie an ihrem Vater vorüber ging, strich ihr dieser über die blonden Flechten.

„Bist mein Staatskerl", sagte er zärtlich, „habe vorhin alles gehört."

Das junge Mädchen lächelte und warf ihren Eltern einen glücklichen Blick zu, dann ging sie ebenfalls, sich anzukleiden.

Herr v. Motter setzte sich, nachdem die Mädchen das Zimmer verlassen hatten, nachdenklich an das Nähtischplätzchen seiner Aeltesten und sah zu seiner Frau hinüber.

„Nun?" fragte diese.

„Ich mache mir Sorge der Ulli wegen", begann der Oberstleutnant, „der Tornow zeichnet sie auffallend aus! Ihr Wesen hat sich verändert, die klare Abgeschlossenheit ihres Charakters ist einer gewissen Unruhe gewichen, ihre Schelmerei ist fort, und oft ist sie so versonnen, daß man sie vergeblich anrufen kann — ich fürchte, bei der Geschichte kommt nicht viel Gutes heraus."

„Warum nicht?" fragte Frau v. Motter ernst.

Der Oberstleutnant lachte ärgerlich.

„Ihr seid doch alle gleich, wenn ihr nur unter die Haube bringen könnt' — das Drum und Dran ist egal!"

Frau v. Motter schwieg wie immer bei derlei kleinen Ausfällen.

„Ich habe mich nach dem Tornow erkundigt, viel Günstiges hört man nicht über ihn. Sein Hauptmann, der ihn doch am besten kennen muß, hält ihn für einen Blender, einen ganz untüchtigen Soldaten und gewissenlosen Courmacher. Letzteres wird mir auch noch von anderer Seite bestätigt. Dem Regimentsadjutanten, dem Leutnant Hesse, ist er bei der Wirthstochter ebenfalls ins Gehege gekommen. Ich danke für so einen Schwiegersohn!"

Die Frau Oberstleutnant sah ruhig vor sich nieder.

„Ich würde dem nicht so ohne weiteres Glauben schenken, Heinrich", sagte sie. „Du kennst doch den Klatsch in unseren Kreisen. Daß sich der Tornow schlecht mit seinem Hauptmann steht, wissen hier die Spatzen; ich muß offen gestehen, der Schern ist mir so unsympathisch, daß ich das dem jungen Offizier nicht verdenken kann. Frage doch mal den Oberst im Vertrauen nach ihm aus."

„Na, und mit der Frau Schern", fuhr der Oberstleutnant auf, „was ist das eigentlich! Die ganze Garnison scandalisirt über die beiden. Ich habe selbst gesehen, daß, sobald sie anwesend ist, der Tornow nur noch Augen für sie hat."

„Aber Heinrich", bat Frau v. Motter, „sei doch verständig, du siehst dir die Frau auch an, wenn sie da ist, jeder Mensch thut das! Sie ist zu ungewöhnlich, zu schön — man sieht sie wie eine Prinzessin an. Nun kommt noch ihr fürstlicher Reichthum dazu und ihre unglückliche Ehe, die sie, das muß man ihr lassen, mit einer Würde ohnegleichen trägt."

Herr v. Motter zuckte abermals die Schultern.

„Das ist mir alles ganz egal, hier handelt es sich in erster Linie um das Glück meines Kindes. Ich will nicht, daß dasselbe einem Mitgiftjäger in die Hände fällt."

„Danach sieht mir der junge Mensch nicht aus, erkundige dich doch einmal vertraulich beim Oberst."

Herr v. Motter machte eine abwehrende Handbewegung.

„Das würde mir nicht Klarheit schaffen, der Oberst ist völlig vernarrt in ihn."

„Nun, das ist doch gerade kein schlechtes Zeichen! Ich selbst kann nur gestehen, daß ich den Tornow für einen nach jeder Richtung hin ungewöhnlich begabten Menschen halte. Solche Leute, die auf einer gewissen Höhe stehen, die sie sich obendrein noch selbst geschaffen haben, werden stets von der Menge angekläfft, sie sind halt sichtbarer wie die anderen. — Hast du denn mit der Ulli schon über diese Geschichte gesprochen?"

„Angedeutet!"

„Nun, und wie hat sie es aufgenommen?"

„Als ich den Namen erwähnte, wurde sie blaß, sonst beherrschte sie sich vollkommen. Du kennst sie ja! Sie hörte meine Warnung, die selbstverständlich mit großer Vorsicht angebracht wurde, ruhig und bescheiden an, äußerte sich selbst jedoch gar nicht. Das gerade giebt mir zu denken."

Frau v. Motter beugte sich tief über ihre Handarbeit. Die Sache machte ihr mehr zu schaffen, als sie zugeben wollte. Sie sah das zarte, vergeistigte Gesichtchen ihrer Aeltesten vor sich, wie es vorhin bei ihrer erzwungenen Maßregelung ausgesehen hatte. Diesen ausgeprägten Zug stiller Festigkeit kannte sie. — Sie seufzte tief auf: „Wie beschütze ich mein Kind vor Kampf und Leiden?" dachte sie kummervoll.

Zu derselben Stunde saß Frau Elisabeth Schern an ihrem Schreibtisch und siegelte einen eingeschriebenen Brief. Es war ein einfenstriges kleines Gemach, in dem sie sich befand, mit eigenartigem Geschmack ausgestattet. Sie pflegte sich fast immer dort aufzuhalten. Die Wände waren mit dunkelrother Tapete bekleidet. Ueber einem alten, schöngeschnitzten Sopha hing ein Meisterbild, die Copie einer italienischen Madonna. Die Gestalt der Maria war mit solcher Lebenskraft gemalt, daß man unwillkürlich beim Eintritt in das Zimmer einen Schritt zurücktrat — es schien, als schwebe die Himmelskönigin in all ihrer lieblichen Hoheit und strahlenden Mutterschöne dem Eintretenden entgegen.

Sonst wies der Raum wenig auf. Ein schönes Erbstück, ein behaglicher Sessel am Fenster, davor ein Nähtischchen, auf dem allerhand Kinderspielzeug lag. Dem Fensterplatz gegenüber war eine Staffelei aufgestellt, und auf ihr stand das von Künstlerhand entworfene Bildniß eines dreijährigen Knaben. Die Aehnlichkeit mit diesem Kinde und dem Sohne der Mutter Gottes war auffallend. Sie lag in dem tiefen, begreifenden Blick, der dem Kinde der Jungfrau eigen war und den man in dem rührend-schönen Knabenantlitz wiederfand. Es war, als wenn die verstehenden Kinderaugen tröstend über die schwarze Gestalt am Schreibtisch hinwegglitten, aber die verdunkelte Seele der Armen verstand die Sprache ihres Kindes nicht mehr. Für sie war das Leben nach seinem Heimgange ein widerwilliges Weiterwandern geworden, ohne Zweck und Ziel.

Und doch war dieses erstarrte Geschöpf einst ebenso lachend, so hoffnungsreich gewesen wie all ihre Mitschwestern! — Es war lange her.

Sie preßte das zweite Siegel auf den vor ihr liegenden Brief: „Nulli cedo!" — „Ich weiche niemandem", — lautete die stolze Devise des Wappens ihres Mädchennamens. Mit finsterem Lächeln blickte sie darauf nieder. Das Weichen lernt man im Leben.

Und doch war die Haltung ihres schlanken Körpers fast unnatürlich gerade, sobald sie sich unter Menschen zeigte, und um den feinen, herben Mund lag ein Zug, der hart an Geringschätzung streifte.

„An den Grafen Joachim v. Gerdenhoven,
Newcastle, United States of America",

lautete die Adresse des umfangreichen Briefes. Der Brief war ein Geldbrief. (Forts. folgt.)

eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Seemeilen in der Stunde, gegen 18 bei der „Kaiser“-Klasse, erzielen kann. Es gelangen drei von einander getrennt liegende, aufrecht stehende Maschinen mit einer Stärke von 15 000 Pferdekräften zur Aufstellung. Etwa 100 in den Schiffskörper eingebaute Hilfsmaschinen erhalten ihre Bewegung zumeist durch elektrischen Strom. Als Angriffswaffen erhält das neue Schiff 54 Geschütze, nämlich 34 Schnellfeuerkanonen, 12 Maschinenkanonen und 8 Maschinengewehre, außerdem 6 Torpedolancirrohre und einen starken Rammsporn. Als Panzerschutz dient ein ganz um den Schiffskörper herumgehender Panzergürtel von 225 Millim. Stärke, ein Citadellpanzer von 140 Millim. Stärke und ein 40 Millim. starkes, nach den beiden Schiffsenden auf 75 Millim. anwachsendes Panzerdeck.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Juni.

Besuch des Königs von England.

Berlin, 13. Juni. Nach einer Meldung des Londoner Telegraphen-Bureaus Laffan wird der König von England gegen Ende Juli nach Deutschland reisen. Er gedenkt drei Wochen in Homburg zu verweilen und dann den Höfen von Darmstadt und Coburg Besuche privaten Charakters abzustatten. Der König wird den Kaiser Wilhelm in Wilhelmshöhe besuchen, mit demselben am 14. August in Mainz zur Truppenschau eintreffen und schließlich eine Woche nach Dänemark gehen.

Die Militärausgaben von fünf europäischen Großstaaten

innerhalb der letzten 20 Jahre sind nach einer im „Journal of the Royal Statistical Society“ mitgetheilten Zusammenstellung gewesen:

	1880	1890	1900
	Millionen Mark		
Großbritannien	570	656	885
Frankreich	600	625	766
Rußland	678	767	720
Italien	200	390	348
Deutschland	405	596	756

1880 trug also Rußland die schwerste Rüstung bei einer Ausgabe von 678 Mill. Mk., gegenwärtig trägt Großbritannien dieselbe bei einer Ausgabe von 885 Mill. Mk., während Rußland in die vorletzte Linie gerückt ist, hinter Frankreich und Deutschland und nur über Italien steht. Die Steigerung der Militärausgaben ist übrigens am stärksten in Deutschland gewesen, sie war hier binnen zwanzig Jahren absolut 351 Mill. Mk., gegen 315 Mill. in Großbritannien, 266 Mill. in Frankreich, 248 Mill. in Italien und nur 42 Mill. in Rußland. Relativ gemessen fällt die Ausgabensteigerung in Deutschland gegenüber jener in den anderen Staaten noch mehr ins Gewicht.

Die Wirkung des englischen Kohlenausfuhrzolls auf Deutschland.

Die Annahme der englischen Kohlenproducenten, daß das Ausland den Zoll tragen würde und müsse, trifft, soweit Deutschland in Betracht kommt, nicht zu. Wir haben schon vor einigen Wochen darauf hingewiesen, daß die englische Kohlenausfuhr nach Deutschland im Rückgang sich befindet, und diese Wahrnehmung bestätigt sich auch während der ersten fünf Monate dieses laufenden Jahres, wo in Hamburg 100 Kohlenschiffe weniger aus England eintrafen, als während desselben Zeitraums im Vorjahre (615 gegen 714 im Jahre 1900). Dieser bedeutende Rückgang an Verbrauch englischer Kohle fällt um so mehr ins Gewicht, als der Kohlenconsum der deutschen Schiffahrt sich ganz bedeutend gesteigert hat. Dieser Mehrverbrauch kann aber jetzt vollauf durch die westfälische Kohle befriedigt werden, die durch den Dortmund-Ems-Kanal nach Emden befördert wird, wo eine Anzahl von Schiffen sie im dortigen neu angelegten Hafen direct übernehmen kann. So ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die deutsche Schiffahrt allmählich völlig unabhängig von fremder Kohleneinfuhr macht.

Der Kaiser von Oesterreich in Böhmen.

Auf der gestrigen Reise des Kaisers Franz Josef nach Prag fanden festliche Empfänge statt in Gmünd und Wittingau, wo der Statthalter Graf v. Coudenhove den Kaiser begrüßte, ferner in Tabor und Beneschau, wo Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin, der Fürstin von Hohenberg, sich zum Empfange eingefunden hatten. Dem Kaiser wurden überall lebhafte Huldigungen dargebracht.

Um die Mittagszeit entwickelte sich in den Straßen von Prag reges Leben und Treiben. Große Menschenmengen zogen nach der Feststraße, durch welche der Kaiser seinen Einzug halten wird. Gegen 3 Uhr zogen Vereine und Corporationen auf, die Schuljugend nahm zur Spalierbildung Aufstellung und die vom 91. Infanterie-Regiment gestellte Ehrencompagnie sowie drei Bürgercorps marschirten mit klingendem Spiel zum Franz Josef-Bahnhof. Auf dem festlich geschmückten Bahnhof hatten sich Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz, Bürgermeister Srb mit dem Prager Stadtrath, sowie die höchsten Vertreter anderer staatlichen und städtischen Behörden eingefunden. Ferner waren anwesend Cardinal-Fürst-Erzbischof Skrbensky, die Generalität und die Hofchargen. Um 2 Uhr trafen Minister Rezek und Unterrichtsminister v. Hartel ein. Als der kaiserliche Sonderzug einlief, brach die Menschenmenge in lebhafte Hochrufe aus. Auf die in beiden Landessprachen gehaltene Begrüßungsrede des Bürgermeisters Srb erwiderte der **Kaiser**:

„Der lebhafte Wunsch, nach langer Zeit wieder einmal inmitten der treuen Bewohner dieses Landes zu weilen, führte mich in mein geliebtes Königreich Böhmen. Nie werde ich ermangeln, mein lebhaftes Interesse meiner königlichen Hauptstadt Prag zuzuwenden, nie werde ich übersehen, welchen Fortschritt und Aufschwung das herrliche Prag dank dem aufrichtigen Bemühen seiner Bewohner in den letzten Decennien genommen hat.“

Nach Versicherung seines lebhaftesten Interesses für die noch zu lösenden Aufgaben Prags entbot der Kaiser in deutscher Sprache seinen Dank für die herzliche Begrüßung und die Versicherung der Liebe und Ergebenheit und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Gefühle den Bewohnern der Hauptstadt Prag und der Bevölkerung des ganzen Landes gemeinsam seien. Der Kaiser schloß: „Möge diese Stadt mächtig fortschreiten auf der Bahn wirthschaftlicher und cultureller Entfaltung, möge sie allen Bewohnern stets ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens und gedeihlicher Entwicklung sein.“ Die Fahrt des Kaisers zum Hradschin glich einem Triumphzuge.

Prag, 13. Juni. (Tel.) Der Kaiser empfing heute Vormittag die Deputationen des Clerus und des Adels unter Führung des Cardinals Skrbensky, des Landesausschusses unter Führung des Oberlandmarschalls, der Stadtvertretung unter Führung des Bürgermeisters. Auf die Huldigungsansprache beim Empfang des Clerus erwiderte der Kaiser tschechisch beginnend und deutsch fortfahrend, und sprach seinen Dank für die Versicherung der Treue und Anhänglichkeit aus. Ebenso dankte der Kaiser deutsch beginnend und tschechisch fortfahrend auf die Huldigungsansprache beim Empfange des Adels.

Prag, 12. Juni. Die Lese- und Redehalle der **deutschen Studenten** schmückte anläßlich des **Besuches** des **Kaisers Franz Joseph** das Vereinshaus mit schwarz-roth-goldenen Fahnen. Die tschechische Menge schrie „Herunter mit den preußischen Fahnen!“ Einige Ruhestörer kletterten auf Leitern hinauf und **rissen** unter der Zustimmung der Menge die **Fahnen herab**. Die Statthalterei erließ hierauf ein **Verbot**, schwarz-roth-goldene Fahnen auszuhängen. Gegen das Verbot wird morgen beim Ministerpräsidenten Beschwerde erhoben werden.

Graf Waldersee

wird jetzt allerseits mit Ehrungen bedacht. Es wird heute berichtet:

Tokio, 13. Juni. (Tel.) Der **deutsche Gesandte** gab zu Ehren Waldersees ein **Frühstück**, an welchem die kaiserlichen Prinzen und die Minister Theil nahmen. Der deutsche Gesandte toastete auf den Kaiser von Japan, Prinz Fuschimi auf den deutschen Kaiser. Waldersee brachte hierauf ein Hoch auf die japanische Armee aus, über die er sich in anerkennender Weise aussprach.

Berlin, 13. Juni. (Tel.) Der „Post“ zufolge hat der **Zar** in der **Depesche** über die **Mission Waldersees**, die der Kaiser in seinem Trinkspruch am 29. Mai erwähnte, die Aufgabe des Grafen Waldersee nicht als undankbar bezeichnet. Der Ausdruck „undankbar“ komme in der Depesche überhaupt nicht vor. Die vom Kaiser nur dem Inhalt nach mitgetheilte Depesche trage durchweg das Gepräge besonderer Herzlichkeit.

*

London, 13. Juni. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus **Schanghai**: Die **Mission des Prinzen Tschun**, welcher nach Deutschland gesandt wird, um das Bedauern des Kaisers von China über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler auszusprechen, wird Peking wahrscheinlich erst Ende Juli verlassen. Tschang-kenmao wird hierbei als oberster Secretär fungiren.

Der „Standard“ meldet aus **Schanghai**: Ein kaiserlicher Erlaß ordnet die **Aushebung einer kaiserlichen Eisenbahnschutzwache** an.

Ueber die **Fahrt der Truppentransportschiffe** wird mitgetheilt: Der Reichspostdampfer „**Hamburg**“ mit der ostasiatischen Munitions-Colonnen-Abtheilung auf der Heimreise nach Deutschland ist am 9. Juni in Foochow angekommen, am 10. Juni weitergefahren.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser hat die Enthüllung des **Denkmals** des **Großen Kurfürsten** am Kriegshafen in **Kiel** vor der Marine-Akademie auf den 20. d. M. festgesetzt.

Berlin, 12. Juni. Gelegentlich einer Spazierfahrt hat der **Kaiser** gestern Nachmittag Herrn **v. Mendelssohn** in seiner in Colonie Grunewald gelegenen Villa einen **Besuch** abgestattet. Diese Villa ist dem Palais der Kaiserin Friedrich in Cronberg nachgebildet.

S. **Berlin**, 12. Juni. Der **Beleidigungs-Prozeß**, welchen der Berliner Redacteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Dr. Paul **Liman**, gegen den Redacteur der „**Kölnischen Zeitung**“ in Sachen der **De Beers-Affaire** angestrengt hat, gelangt nach wiederholten Vertagungen nunmehr am 21. d. Mts. vor einer Abtheilung des Schöffengerichts am Amtsgericht I. hierselbst zur Verhandlung. Wie noch erinnerlich sein dürfte, handelt es sich in dem interessanten Verfahren um die Behauptung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, bezw. ihres Berliner Vertreters, daß in dem aus der zweiten Hälfte des Jahres 1899 stammenden Geschäftsberichte der bekannten englisch-südafrikanischen De Beers-Company, der durch Zufall in die Hände eines angesehenen Beamten der Boerenstaaten in Pretoria gelangt sei, sich ein Posten befinde, der die Ueberschrift: „Specialfonds für Agitationszwecke“ trage. Derselbe weise von Ausgaben nach Köln 1 200 000 Mk. und nach Berlin 7 000 000 Mk. auf. Die in der Veröffentlichung liegende Insinuation, als ob die „Kölnische Zeitung“ durch die genannte Summe englandfreundlich gestimmt worden sei, wurde von diesem Organe energisch zurückgewiesen und Dr. Liman der Verleumdung beschuldigt. Dieser nannte darauf als seinen Gewährsmann den Gouvernementsbeamten Slagter in Pretoria und erhob gleichzeitig gegen die „Kölnische Zeitung“ die Privatklage wegen Beleidigung. Die bevorstehende Verhandlung, zu welcher der fragliche Bericht eingefordert worden ist, dürfte, da beide Parteien umfassende Beweisanträge gestellt haben, kaum schon im ersten Gange zu einem Abschluß der eigenartigen Affaire führen.

— Die **Kaiserin Friedrich** erfreut sich fortgesetzt eines anhaltenden Wohlseins. Der Generaloberst v. Loë traf zu mehrtägigem Besuch auf Schloß Friedrichshof ein und begleitete die Kaiserin Friedrich auf der Spazierfahrt gestern Nachmittag.

— Der „Vorw.“ **erklärt, daß die für den** bevorstehenden **socialdemokratischen Parteitag** in Lübeck beschlossenen Sitzungen nur zur Behandlung rein geschäftlicher Angelegenheiten, denen jeder politische Charakter fernliege, in Aussicht genommen seien.

— An der **Reise** in die von dem landwirthschaftlichen **Nothstand heimgesuchten Provinzen** wird außer den Ministern Frhrn. v. Rheinbaben und v. Podbielski auch Minister Thielen Theil nehmen.

— Zur Enthüllung des **Nationaldenkmals für Bismarck** hat der Kaiser eine Ehrencompagnie vom 2. Garde-Regiment zu Fuß befohlen, sowie eine Abordnung der Halberstädter Kürassiere, deren Chef der Altreichskanzler war. Auch die gesammte Generalität wird der Enthüllung beiwohnen. Die Mitglieder des Bundesrathes und Reichstages werden sich in geschlossenem Zuge vom Reichstagsgebäude über die Rampe nach dem Festplatz begeben und am Kaiserzelt sich aufstellen.

* **[Der Verband kaufmännischer Vereine]**, dem 101 Vereine mit 78 481 Mitgliedern angehören, hält seit Montag seine Hauptversammlung in **Koburg** ab. Unter den Delegirten befinden sich auch 21 Damen als Vertreterinnen von Handlungsgehilfinnen-Vereinen und Hilfsvereinen für weibliche Angestellte. In seinem Bericht über die Regelung der Arbeitszeit der Comtoir- und Lagergehilfen der nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Geschäftsbetriebe machte Generalsecretär Dr. Born-Frankfurt Mittheilung über die Ergebnisse der von dem Verbande veranstalteten Enquete. Danach sind die Verhältnisse im Bankfach am günstigsten. Gut sei auch noch die Lage der Angestellten in der Versicherungsbranche und den Agenturgeschäften. Schon weniger günstig ist sie in den Fabrikcomtoiren, dagegen werden die Verhältnisse in den Engros-Exportgeschäften und in ganz besonderem Maße in der Speditionsbranche als sehr unerfreulich bezeichnet. Die Arbeitszeit dauert in der sogenannten Saison vielfach 12—14 Stunden, vereinzelt sogar 16 Stunden. Die Mittagspausen mindern sich in der Saison auf eine halbe Stunde und weniger herab. Das Bild sei aber immerhin erheblich besser als das, welches seiner Zeit die Enquete über die Verhältnisse im Kleinhandel ergab, schon weil diese Arbeitsperioden nicht andauernde seien, sondern wieder abgelöst werden durch Zeiten der völligen Geschäftsstille. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, welche eine Minderung der rechtlichen Stellung der freien Hilfskassen als schweren Fehler bezeichnet. Ferner sprach sich der Verbandstag für den Erlaß einer Bundesrathsverordnung zum § 139 e der Gewerbeordnung aus, „damit allgemeine Klarheit darüber geschaffen wird, wie bei Anträgen oder Abstimmungen betreffend früheren Ladenschluß die erforderliche Zahl der Geschäftsinhaber festzustellen ist“. Der Geh. Oberregierungsrath Wilhelmi aus dem Reichsamt des Innern theilte dem Verbandstag mit, daß eine Vorlage zu § 139 e der Gewerbeordnung dem Bundesrath in kurzer Zeit zugehen werde. Eine dritte Resolution, die auch lebhaft bekämpft wurde, fordert die Einrichtung von Handelsinspectionen als besondere Aufsichtsbehörde nach dem Vorbild der Gewerbe-Inspectionen.

* **[Die Einführung eines Zolles auf gefrorene Karpfen]** hat der schlesische Fischereiverein befürwortet. Einem solchen Zoll tritt Oscar Micha in der „Fischereiztg.“ entschieden entgegen. Gefrorene Fische liefert nach Deutschland ausschließlich Rußland. Das ganze Quantum trockener Karpfen, welches von Rußland nach Deutschland eingeführt wird, beträgt nicht mehr als 4000 Centner. Die Zufuhr trockener Karpfen aus anderen Ländern ist ebenfalls unbedeutend; es handelt sich da manchmal um besondere Unglücksfälle, wie sie ebenso in Deutschland vorkommen. Für die Feinschmecker sind trockene Karpfen im großen Ganzen nicht bestimmt und nicht passend; trotzdem geben sie dem kleinen Beamten, dem Handwerker und dem Arbeiter die einzige Möglichkeit, den Karpfen auch auf seinen Weihnachts- und Sylvesterabendtisch zu bringen.

Wenn aber gesagt wird, trocken versandte Karpfen würden wohl immer aus crepirter Waare herrühren, so berührt dies auf völliger Unkenntniß der Sachlage. Nirgend in Europa ist die Tendenz, Süßwasserfische unbedingt lebend kaufen zu wollen, so hervorragend wie in Deutschland, speciell in Berlin. Andere Länder versenden auch Karpfen direct aus den Teichen resp. Hältern trocken in die Hauptstädte. In Rußland verbieten die colossalen Entfernungen und die langsame Beförderung auf den Eisenbahnen den Versand der lebenden Fische überhaupt und wir finden ihn deshalb fast nur im alten Polen, wo Karpfen und Schleien noch lebend gehandelt werden. Der ganze riesige Consum Rußlands, der große Absatz ins Ausland besteht aus getrockneten, gesalzenen und gefrorenen und frischen todten Fischen, und niemand könnte nach einem Besuch des Petersburger oder Moskauer Fischmarktes auf die Idee kommen, daß alle die großen Quantitäten von frischen Süßwasserfischen etwa crepirte Waaren darstellten.

* **[Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen]** beginnt jetzt mit statistischen Aufnahmen über das Lebens- und Dienstalter der Volksschullehrerinnen. Sie sollen ein einwandfreies Material liefern, um die Ausdauer der Frau im öffentlichen Lehramte zu beweisen, die in der Presse und in öffentlichen Versammlungen häufig angezweifelt wird, da man sich auf Angabe von vereinzelten Fällen beschränkt.

* **[Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.]** Der soeben erschienene Geschäftsbericht des seit 18 Jahren bestehenden Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke giebt dessen Mitgliederzahl auf 13 872 an. Das Präsidium bilden die Herren: Oberbürgermeister Struckmann in Hildesheim, Vorsitzender, Geh. Sanitätsrath Dr. Baer in Berlin, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Böhmert in Dresden, Freiherr v. Diergart auf Mojawola bei Guschenhammer, Wirkl. Geh. Rath v. Keudell, Excellenz, in Charlottenburg, Pastor Dr. Martius in Freienbessingen bei Groß-Ehrich und Landesbankrath Dr. jur. Osius in Kassel. Dem übrigen Vorstande gehören an 53 gewählte Mitglieder und die Vorsitzenden von 56 Bezirksvereinen. Der unter dem rührigen Geschäftsführer Ernst Just in stetigem Zunehmen begriffene Verein hat wieder eine reiche Arbeit hinter sich. Seiner wohlorganisirten Schriftenverbreitung und seinen zahlreichen fachkundigen Rednern ist die Aufklärung immer weiterer Kreise über die Gefahren des Alkohols als Genußmittel wohl hauptsächlich zu danken. Nähere Auskunft ertheilt die „Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Hildesheim“.

* **[Enthaltsamkeit von geistigen Getränken als Heirathsbedingung.]** In Trenton (New-Jersey) haben erwerbsarbeitende Jungfrauen sich zu einer Genossenschaft zusammengethan, deren unterschriftlich anzuerkennende Satzungen sich auf folgende drakonische Bestimmung beschränken:

„Ich verspreche hiermit, keinen Mann zu heirathen, welcher sich nicht des Genusses aller alkoholischen Getränke (einschließlich Wein, Bier und Cider) vollständig enthält. Zu der gleichen Enthaltsamkeit verpflichte ich mich selbst.“

Darmstadt, 12. Juni. **Das Zarenpaar wird hier erwartet, sobald am Petersburger Hofe das** in der zweiten Hälfte dieses Monats erwartete freudige Ereigniß glücklich vorüber ist und die Aerzte die Reise gestatten.

Köln, 12. Juni. Gegenwärtig ist man in einzelnen Bezirken des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers mit der **Bildung** einer großen **Organisation der Bergleute** beschäftigt, die nach Rückkehr der deutschen Truppen aus **China** nach dort abgeht, um die Kohlenfelder der deutschen Besitzungen zu erschließen. Diese Expedition rheinisch-westfälischer Bergleute wird auf staatliche Veranlassung gebildet. Die Theilnehmer müssen sich auf fünf Jahre verpflichten.

Hannover, 12. Juni. Der **Kaiser** hat **Frau Jutta v. Ilsen** in Waldhausen bei Hannover, die heute ihr 100. Lebensjahr vollendete, eine werthvolle Tasse mit einem Medaillonbildniß und dem Monogramm des Kaisers nebst einem eigenhändigen Schreiben direct zugesandt. Außerdem hat der Kaiser von Neumünster aus an Frau v. Ilsen ein **Glückwunschtelegramm gelangen** lassen.

Neunkirchen, 18. Juni. Bei der **Reichstags-Ersatzwahl** (für Herrn v. Stumm) wurde bis gestern Abend gezählt für Geh. Bergrath Prietze (nat.-lib.) 15 724, für Fuchs (Centr.) 14 952 Stimmen abgegeben, 107 sind zersplittert, **Prietze** ist somit **gewählt**.

(Bei der Wahl im Jahre 1898 wurden im ersten Wahlgange abgegeben 12 267 freiconservative, 2918 nationalliberale, 112 socialdemokratische und 12 493 Centrumsstimmen. In der Stichwahl siegte dann der Freiconservative Stumm mit 16 896 Stimmen über den Centrumscandidaten, der 13 432 Stimmen erhielt. Der Wahlkreis war bisher stets mit alleiniger Ausnahme von 1881—83, wo ein Nationalliberaler gewählt war, freiconservativ vertreten.)

München, 12. Juni. Zu dem **Stand der Typhus-Epidemie** bei dem zweiten Bataillon des achten baierischen Infanterie-Regiments in Metz schreibt die „Corresp. Hoffmann“: Ende vorigen Monats erkrankte ein bei der Pflege von Typhuskranken verwendeter Sanitätsgefreiter, vom Bataillon selbst ist seit dem 1. Mai kein Typhuskranker mehr hinzugekommen. Am 1. Juni starb noch ein Mann, der sich seit dem 30. März wegen Typhus in Behandlung befand. Durch Entlassung von 39 Genesenen aus dem Lazareth hat sich der Krankenstand auf 247 vermindert, unter diesen befinden sich noch acht mit Fiebererscheinungen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 12. Juni. Der **Ausstand** bei der österreichisch-ungarischen Staateisenbahngesellschaft in Rischitza gewinnt noch immer **an Ausdehnung**. Heute haben sich sämmtliche Gelbgießer den Ausständigen angeschlossen, Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Reschitza, 13. Juni. Auf Grund einer Verfügung des Handelsministers versprach die Oberverwaltung die Einführung einer **halbstündigen Nachmittagspause**, durch welche die Forderung des Zehnstundentages seitens der Aufständigen erfüllt erscheint.

England.

London, 12. Juni. Der **König**, in dessen Begleitung sich die Königin und die Prinzessin Viktoria befanden, vertheilte heute auf dem Paradeplatz der Horse Guards **3000 Medaillen** an Offiziere und Mannschaften der aus **Südafrika zurückgekehrten Truppen**. Der Festlichkeit wohnten die Mitglieder des Parlaments und andere hervorragende Persönlichkeiten und Vertreter der auswärtigen Mächte, darunter die Specialcommission aus Marokko bei. Unter den Decorirten befinden sich Lord Roberts, Gouverneur Milner, Offiziere aus Roberts Stab und die auswärtigen Militärattachés, welche die englischen Truppen in Südafrika begleiteten.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. **Frau Botha** ist heute Abend hier eingetroffen und von Dr. Leyds und seiner Frau am Bahnhofe empfangen worden. Sie wird einige Tage hier verweilen und sich dann zum Präsidenten **Krüger** nach Holland begeben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Juni.

Wetteraussichten für Freitag, 14. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vorwiegend heiter, wärmer.

Sonnabend, 15. Juni: Erst sonnig, schwül warm, später vielfach Gewitterregen und Abkühlung.

Sonntag, 16. Juni: Wolkig, kühler. Neigung zu Gewittern. Regenfälle, windig.

Montag, 17. Juni: Wolken, theils heiter, ziemlich kühl, windig, Regenfälle.

Dienstag, 18. Juni: Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer.

* **[Zum Kaiser-Manöver.]** Der Magistrat zu **Marienburg** erläßt an die dortigen Bürger folgenden Aufruf:

„Für die Kaisertage, den 5. und 6. September cr., wird unsere alte Ordensstadt die hohe Ehre haben, ungefähr 220 Gäste bezw. Personen des Gefolges Ihrer Majestäten in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Auf eine telegraphische Anfrage des Ober-Hofmarschallamtes ob unsere Stadt soviel Personen Privatquartiere gewähren könne, ist im Vertrauen auf den Bürgersinn und den Patriotismus unserer Einwohner selbstverständlich in bejahendem Sinne geantwortet worden. Wir richten daher an die gesammte Bürgerschaft die Aufforderung, unser für sie verpfändetes Wort freudig einzulösen und den hohen Gästen gastlich ihre Thüren zu öffnen. Ein Herr der königlichen Hofverwaltung theilt uns soeben mit, daß er als Commissar derselben bereits anfangs nächster Woche hier eintrifft und es dankbar anerkennen würde, wenn er einen Theil der zur Verfügung gestellten Wohnungen bereits jetzt in Augenschein nehmen könnte.“

Bei dem Besuch des Kaisers in Marienburg welcher demjenigen in Danzig vorauf geht, handelt es sich, wie schon erwähnt, um den **Kapiteltag des Johanniter- und Deutschherren-Ordens**, an dem 180 Ritter Theil nehmen werden, und um den damit verbundenen Weiheact in der zu alter Pracht und Herrlichkeit wieder erstandenen Ordensburg.

Betreffs eines etwaigen **Zarenbesuchs wird** heute dem „Kl. Journ.“ aus Petersburg gemeldet in dortigen Hofkreisen sei absolut **nichts davon bekannt**, daß der Zar im Herbst den **Manöver bei Danzig beizuwohnen beabsichtige**.

[Antwort des Kaisers.] Auf das gestern von der hiesigen Hauptversammlung der **Deutschen Lutherstiftung** abgesandte Telegramm an den Kaiser ist dem Vorsitzenden Herrn Wirkl. Oberconsistorialrath Frhrn. v. d. **Goltz** folgende telegraphische Antwort zugegangen:

Kiel, Hohenzollern, 12. Juni.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die treue Kundgebung der Hauptversammlung der Deutschen Lutherstiftung mit Freuden entgegengenommen und lassen den Versammelten allerhöchst ihren Dank und Gruß entbieten.

Auf allerhöchsten Befehl:

Der Geheime Cabinetsra
v. Lucanus.

* **[Rückkehr des Herrn Oberpräsidenten.]** Wie uns heute an amtlicher zuständiger Stelle mitgetheilt wurde, sind bisher weder privatim noch amtlich Mittheilungen über den Termin der Rückkehr des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler von seiner Erholungsreise hier eingetroffen. Herr v. Goßler weilt zur Zeit in Berlin um einigen unsere Provinz bezw. unsere Stadt betreffenden Verhandlungen beizuwohnen. Zu demselben Behufe weilt auch sein Decernent Herr Regierungsrath Busenitz in Berlin. Voraussichtlich steht die Rückkehr des Herrn Oberpräsidenten nach Danzig jetzt nahe bevor, der Zeitpunkt scheint jedoch noch nicht fest bestimmt zu sein.

* **[Kaiserl. Werft.]** Der Marine-Oberingenieur Green ist zum 1. Juli zur hiesigen kaiserl. Werft commandirt worden.

* **[Die Kleinbahnen im Osten]** haben sich zu einem wichtigen, das Staatsbahnnetz ergänzenden Verkehrsmittel entwickelt. Während vor Erlaß des Kleinbahngesetzes in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern zusammen sich nur 10 Kleinbahnen mit einer Gesammtlänge von 136 Kilom., und zwar überwiegend städtische Straßenbahnen, im Betriebe befanden, belief sich die Zahl der am 1. April 1900 theils ausgebauten, theils wenigstens genehmigten Kleinbahnen auf 56 mit einer Gesammtlänge von 2271 Kilom., von denen allein auf die Provinz Pommern 25 Kleinbahnen mit einer Gesammtlänge von 1232 Kilom. entfielen. Von diesen Bahnen dienen nicht weniger als 37 vorzugsweise landwirthschaftlichen Zwecken, während 5 gleichmäßig für Handel, Industrie und Landwirthschaft und 2 vorzugsweise für Handel und Industrie bestimmt sind.

* **[Verbindung kaufmännischer Vereine weiblicher Angestellter.]** Am Sonntag, den 9. d. M., tagten in Sonneberg bei Coburg die Delegirten von 14 Vereinen kaufmännischer weiblicher Angestellter, die eine Gesammtziffer von ca. 25 000 Mitgliedern repräsentirten. Vertreten war auch der Danziger Verein. Ueber die Verhandlungen erhalten wir folgenden Bericht:

Der Verein weiblicher Angestellter in Frankfurt a. M. hatte die Einladung übernommen und seine Vorsitzende Frau Bröll leitete die Versammlung. Die Verhandlungen des ersten Punktes der Tagesordnung: „Einheitlicher Stellennachweis“ führte zur Begründung eines **Stellenvermittelungsbundes**, als dessen Vorstand Frau Bröll-Frankfurt a. M., Herr Jul. Meyer-Berlin, Frl. v. Roy-Königsberg, Frl. Schindler-Breslau und Frl. Steinthal-Stuttgart erwählt wurde. Für die Organisation der Gehilfinnen in kleineren Städten trat Frau Bröll in einem interessanten Referat ein, das zur Annahme einer Resolution führte, des Inhalts, daß es Aufgabe der bestehenden älteren Vereine sei, in den Nachbarstädten die Organisation einzuleiten. Ueber die Regelung des kaufmännischen Lehrlingswesens für weibliche Angestellte referirte Frl. v. Roy-Königsberg. Sie tadelte die zu geringe praktische und theoretische Ausbildung sowohl beim Verkaufs- als auch beim Comtoirpersonal. Eine darauf bezügliche Resolution der Versammlung spricht die Forderung einer verlängerten praktischen und allseitigen Lehre aus und verlangt den Fortbildungsschulzwang auch für das weibliche Geschlecht als unerläßlich. Nach diesen Berathungen wurde im Anschluß an das Referat des Frl. Wäscher-Kassel beschlossen, die deutschen kaufmännischen Vereine weiblicher Angestellter zu einer besonderen Verbandsorganisation zusammenzuschließen unter dem Namen „Verbindung der kaufmännischen Vereine weiblicher Angestellter“. Der bereits für den Stellenvermittlungsbund gewählte Vorstand wurde auch für die neue Organisation angenommen. Außerdem wurde beschlossen, nicht nur als Corporation dem deutschen Verbande kaufmännischer Vereine beizutreten, sondern auch die Einzelvereine als solche dazu zu veranlassen. Die übrigen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung, z. B. Gründung einer allgemeinen Hilfskasse, Ortskrankenkassen-Verhältnisse, Ueberangebot weiblicher Angestellter u. s. w., mußten wegen vorgeschrittener Zeit leider von der Tagesordnung abgesetzt und späteren Berathungen vorbehalten bleiben.

* **[Vorbeugnng gegen Hochwassergefahr im Weichselgebiet.]** Der „Staats-Anz.“ veröffentlicht heute die Schlußerklärungen eines Gutachtens, welches der staatlicher Seits eingesetzte **Wasser-Ausschuß** neuerdings über die Stromgebiete von Memel, Pregel und Weichsel abgegeben hat. Das Gutachten des Ausschusses ist, wie dessen früheres über die Elbe, dem Kaiser vorgelegt worden. Der Kaiser hat, wie der „Staatsanz.“ bemerkt, davon mit besonderem Interesse Kenntniß genommen und die Veröffentlichung genehmigt. Für das Gebiet der **unteren Weichsel** empfiehlt der Wasser-Ausschuß folgende technischen Maßnahmen:

1) Die Aufstellung eines einheitlichen Planes für den Ausbau des Hochwasserbettes des ungetheilten Stromes unter Berücksichtigung der nachstehend angegebenen Gesichtspunkte ist, ebenso wie für die Elbe und den Memelstrom, dringend erwünscht, um in jedem einzelnen Falle die Wirkung der auszuführenden Arbeiten voll übersehen zu können und um außerdem ein Bild darüber zu gewinnen, in welchem Umfange eine Regelung des Hochwasserabflusses ohne Aufwendung unerschwinglich hoher Kosten zu erreichen ist.

2) Für die regelmäßige Abführung des Hochwassers und des Eisganges sind längs der Weichsel die von Abflußhindernissen freizulegenden und freizuhaltenden Flächen des Hochwasserbettes als Fluthstreifen festzulegen.

3) Die Waldbestände, die nur noch auf der militärfiscalischen Bazar-Kämpe gegenüber Thorn und auf den Kämpen bei Culm im Hochwasserbett vorkommen, sind auf der Bazar-Kämpe im Unterholz möglichst zu durchforsten, auf den Kämpen bei Culm im Zusammenhange mit den übrigen dort vorzunehmenden Regulirungsarbeiten zu beseitigen. Einzelstehende hochstämmige Bäume sind im allgemeinen nur insoweit zu entfernen, als sie dem glatten Verlauf des Hochwassers hinderlich sind.

4) Weidenbuschbestände sind dem glatten Abfluß des Hochwassers hinderlich und tragen außerdem vielfach zu schädlichen Auflandungen bei. Innerhalb des Fluthstreifens sind daher im allgemeinen die Weidenbuschbestände zu beseitigen und die von ihnen besonderen Flächen in anderer Culturart zu benutzen. Wo der Weidenbusch zur Beförderung der Auflandung in den Buhnenfeldern und zur Aufhöhung von tieferen Rinnen und Mulden bestehen bleibt, ist er möglichst kurz zu halten. Die zum Schutze der Buhnen dienenden Weiden-Rauhwehre und Bespreutungen sind dort, wo die Auflandungen in den Buhnenfeldern genügend hoch sind, durch andere Befestigungsmittel zu ersetzen.

5) Zu hohe Auflandungen in den Buhnenfeldern sind zu beseitigen, ebenso hochaufgewachsene Uferrehnen; hochgelegene Kämpen sind abzutragen. Die bei den Abgrabungen gewonnenen Erdmassen sind in erster Reihe zur Verfüllung von Altläufen, Schlenken und tieferen Rinnen, sodann auch zur Aufhöhung der vom Strome entfernter liegenden Theile der Vorländer und Außendeiche zu verwenden. Bei der Ausführung der Abgrabungen und der Aufhöhungen ist möglichst dahin zu streben, daß die Vorländer ein Quergefälle, das nach dem Strome hin zunimmt, erhalten.

6) Die in den Vorländern bedeichter Niederungen noch vorhandenen Wohnstätten sind zu entfernen und die mit ihnen verbundenen Anlagen zu beseitigen.

7) Wo das Hochwasserbett durch vortretende Deichzüge eingeengt wird, ist auf eine möglichste Vergrößerung des Hochwasserquerschnitts hinzuwirken. Im allgemeinen wird dabei Abtragung und Regelung der Vorländer an Stelle von Deichverlegungen dem Zwecke dienen können.

8) An den Brücken bei Dirschau und Thorn sind die zur Sicherung der Pfeiler geschütteten Steine, die den Querschnitt beträchtlich einengen, zu beseitigen. Dafür ist die Sohle an den Pfeilern durch tiefliegende weit ausdeckende Sinkstücklagen zu sichern.

9) Die **Nogat** ist in ihrem jetzigen Zustande nicht fähig, einen Eisgang glatt abzuführen; vielmehr entstehen vielfach bei kleinen Eisgängen Gefahren für die anliegenden Niederungen. Durch Ausführung von Deichverlegungen und Durchstichen würde es zwar möglich sein, einen geregelten Abgang des Eises im Stromlaufe selbst herbeizuführen, doch kann hierdurch an dem für die Niederungen gefährlichen Mißstande nichts geändert werden, daß sich zur Zeit des Eisganges das Haff-Eis meist noch in Winterlage befindet. Es erscheint daher zweckmäßig, die Nogat an ihrer Abzweigung von der Weichsel hochwasserfrei abzuschließen, sobald der Durchstich und der nunmehr gesetzlich festgesetzte vollständige Ausbau des Hochwasserbettes der getheilten Weichsel bis Pieckel aufwärts sich als hinreichend erwiesen haben, das Hochwasser und den Eisgang gefahrlos abzuführen, und die Abschließung wird sich als nothwendig erweisen, um die Leistungsfähigkeit der ausgebauten getheilten Weichsel dauernd zu sichern und auszunutzen. Etwa nach Schließung der Nogat im Pillauer Hafen eintretende Versandungen können mit Hilfe neuerer vervollkommneter Baggervorrichtungen beseitigt werden. Andere der Abschließung entgegengesetzte Interessen sind, soweit sich das zur Zeit übersehen läßt, nicht vorhanden oder können durch entsprechende Maßnahmen befriedigt werden.

10) An der neuen Mündung der Weichsel sind die bereits begonnenen Molenbauten dann fortzusetzen, wenn sich in der vor der Mündung bildenden Barre auch durch Baggerungen nicht mehr eine für die gefahrlose Abführung des Eisganges ausreichende Rinne erhalten läßt.

11) Flügeldeiche, die bisher an der Weichsel nachtheilige Wirkungen gezeigt haben, sind in Zukunft möglichst nicht mehr anzulegen. Zur Erledigung der Frage, ob und inwieweit die Deiche der Nessauer und Münsterwalder Niederung stromabwärts zu verlängern sind, sind noch weitere Erhebungen anzustellen.

12) Hochwasserfreie Polderdeiche (Winter- und Banndeiche) haben sich an der Weichsel bis jetzt als beste Begrenzung des Hochwasserbettes erwiesen; sie haben auch für die eingedeichten Niederungen anderen Arten der Eindeichung gegenüber den größten Vortheil gebracht. Bei Anlage etwaiger neuer Deiche würde ihnen im allgemeinen der Vorzug zu geben sein.

13) Durch Senken, niedrig verbaute und verlandete Altarme und Schlenken werden vielfach bei höheren Wasserständen Seitenströmungen erzeugt, welche auf die Entstehung von Sandablagerungen im Strombett hinwirken und die Bildung von Eisstopfungen begünstigen. Die Nebenrinnen sind in der allgemeinen Höhe des Vorlandes zu schließen und die dadurch verloren gegangenen Theile des Hochwasserquerschnittes durch Abgrabungen zu ersetzen, soweit dies erforderlich ist. Wo sich weiter vom Strome hinziehende, weit ausgedehnte Senken vorfinden, sind diese durch Verbauungen abzuschneiden. Besonders ist in dieser Beziehung auf die Verhältnisse des Hochwasserbettes bei Culm zu verweisen, die dringend einer Verbesserung bedürfen; durch Anlegung von Deichen, Verbauung der Schlenken, Abgrabung und Freilegung der Vorländer von Baumwuchs und Gebäuden wird hier ein regelmäßiger Hochwasserschlauch zu schaffen sein.

14) Zur Verminderung der Sandführung im Strome ist es nothwendig, abbrüchige Ufer zu befestigen, namentlich sind zu Rutschungen geeignete Hochufer aufzuforsten.

15) Neben dem Ausbau des Hochwasserbettes ist ein solcher des Niedrigwasserbettes ins Auge zu fassen und die geeignetste Form dafür zunächst in längeren Versuchsstrecken festzustellen.

16) Die Auseisungsarbeiten, die bisher an der Weichsel sowohl zur Beförderung eines glatten Eisganges, als auch zu einer günstigeren Entwässerung der Niederung im Frühjahre beigetragen haben, sind auch fernerhin, namentlich durch Beschaffung möglichst flach gehender Eisbrechdampfer zu fördern.

17) Der Hochwassermeldedienst und die Voraussage der Wasserstände an der Weichsel werden unvollkommen bleiben, so lange die überaus wichtigen Wasserstands- und Eisgangsnachrichten von der russischen Stromstrecke nur in sehr beschränktem Maße zu erlangen sind; deshalb ist dahin zu streben, daß von den russischen Behörden Meldungen von zahlreicheren Orten, namentlich für den Narew und für die Strecke unterhalb der Einmündung des Narew, abgegeben werden.

Bezüglich der Höhenzuflüsse der Weichsel bemerkt noch das Gutachten:

Die Mißstände an den Höhenflüssen des Weichsel-Mündungsgebietes würden sich nur beseitigen lassen, wenn es in wirksamer Weise, nöthigenfalls im Wege der Gesetzgebung, gelingt, die auf der Hochfläche der Höhenrücken und der Strecken mit geringen Gefällen vorhandenen Seen zur Zurückhaltung der Wassermassen bei der Schneeschmelze und starken Regengüssen auszunutzen, die Weidenutzung, Stockrodung und Umwandlung des Waldbodens in Ackerland an gefährdeten Oertlichkeiten zu untersagen, sowie die Entnahme von Steinen aus der Sohle, den Ufern und den Steilhängen zu verhindern.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,86, Fordon 0,80, Culm 0,50, Graudenz 0,92, Kurzebrack 1,06, Pieckel 0,92, Dirschau 1,08, Einlage 2,08, Schiewenhorst 2,30, Marienburg 0,52, Wolfsdorf 0,28 Meter.

Aus **Warschau** wird telegraphirt: Wasserstand heute 2,24 (gestern 1,64) Meter.

* **[Johannisfest.]** Die Berechtigung bei dem am Sonntag, den 23. Juni d. J., in Jäschkenthal stattfindenden Volksfeste Buden, Zelte und Tische zum Verkauf von Eßwaaren und Getränken aufzustellen, soll im Termin am Freitag, den 14. d. Mts., Nachmittags 4½ Uhr, an der Wiese in Jäschkenthal im Wege des Meistgebotes überlassen werden.

* **[Bildungsverein.]** Gestern Abend fand im Hause des Vereins in der Hintergasse eine gemeinsame Sitzung des Verwaltungsraths und des Vorstandes statt, in welcher nach Erledigung der laufenden geschäftlichen Angelegenheiten von dem Vorsitzenden, Dr. Herrmann, Bericht erstattet wurde über die Schritte, welche gethan sind zur Erlangung des Eigenthumsrechtes über das **Vereinshaus**, das bisher, so lange der Verein noch nicht juristische Person war, formell den Herren Ahrens und Rickert und Frau Dr. Hein als Erbin des verstorbenen Herrn Dr. Hein gehörte. Die drei Genannten haben am 24. Mai mit drei den Verein vertretenden Vorstandsmitgliedern einen Vertrag geschlossen, durch den sie ihre Rechte dem Verein abtreten und am 30. Mai fand im hiesigen Amtsgericht die Auflassung statt. Es ist hiermit eine Angelegenheit zum Abschlusse gekommen, die den Verein seit mehr als 25 Jahren beschäftigt hat und ihn endlich zum eigentlichen Herrn im eigenen Hause macht. Die Versammlung nahm diese Mittheilungen mit Beifall auf und Herr Bäcker sprach dem Vorsitzenden den Dank der Anwesenden für die schnelle Abwicklung der Transaction aus. Darauf wurde die Abhaltung der üblichen Sommervergnügung erörtert und der Vergnügungsvorstand beauftragt, die Arrangements für ein möglichst in der ersten Julihälfte an einem Sonntag zu veranstaltendes Gartenfest im Link'schen oder einem anderen geeeigneten Lokal in der Nähe der Stadt zu treffen.

* **[Diebstähle.]** Der viermal vorbestrafte Hafenarbeiter Wilhelm Thurau stahl von einem Wagen des Herrn Kaufmann Utz in der Heiligen Geistgasse einen Sack Kaffee und warf ihn in einen Hausflur in der Faulengasse, um ihn anscheinend später dort abzuholen. Er wurde dabei ertappt und zur Haft gebracht. — Der Techniker Richard Weede drängte sich als angebliches Mitglied des Königsberger Turnvereins in den hiesigen Turnclub ein und stahl nach und nach aus den aufgehängten Kleidern der Turner drei Portemonnaies, wobei er schließlich abgefaßt wurde, als er einem Turner ein mit ca. 13 Mk. gefülltes Portemonnaie stahl und in die beraubte Tasche sein leeres Portemonnaie steckte, das seine Mitgliedskarte des Königsberger Vereins enthielt. W. wurde verhaftet und bald nach seiner Verhaftung langte hier auch ein Haftbefehl ein. Aus demselben ging hervor, daß W. in Königsberg einem Geschäftsführer Z. ein Sparkassenbuch über 100 Mk. gestohlen hat, weshalb er staatsanwaltschaftlich verfolgt wurde.

r. **[Strafkammer.]** Herr Kaufmann Arthur Ziehm, welcher hier eine Selterwasserfabrik betrieb, hatte es unterlassen, die gesetzlich vorgeschriebene Bilanz zu ziehen. Die Strafkammer verurtheilte ihn dafür heute zu 20 Mk. Geldstrafe.

* **[Feuer.]** Gestern Abend nach 11 Uhr war in dem Hause Hundegasse Nr. 98, wahrscheinlich durch ein fortgeworfenes brennendes Streichhölzchen, eine Marquise in Brand gerathen. Das unbedeutende Feuer wurde von der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr bald gelöscht.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 2. bis 8. Juni 1901.]** Lebendgeboren 47 männliche, 48 weibliche, insgesammt 95 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 35 männliche, 27 weibliche, insgesammt 61 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 13, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 13, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 13, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 36, darunter Krebs 2 Fälle. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 2.

[Polizeibericht für den 13. Juni 1901.] Verhaftet 7 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Betrunkene, 1 Obdachloser. — Obdachlos 2. — Gefunden: Quittungskarte für Bernhard Mischke, am 12. Mai 1 silberne Brosche (Kreuz, Anker und Herz) abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — **Verloren:** 14 weiße Taschentücher, gez. A. M. und L. M., 1 goldene Damen-Remontoiruhr, 1 schwarzes Portemonnaie mit ca. 27 Mk., 1 braunes Portemonnaie mit ca. 34 Mk., am 1. Mai cr. 1 schwarzes Portemonnaie mit ca. 11 Mk., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 12 Juni. In **Oxhöft** sind mehr als 20 Kinder an **Keuchhusten** erkrankt. — Die Wahl des Lehrers Schulz zum Mitgliede des Curatoriums der staatlichen **Fortbildungsschule** ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden.

V **Berent**, 12. Juni. Das siebenjährige Mädchen des Arbeiters Wrieza steckte sich gestern einen ihr ausgefallenen Zahn ins Ohr, ohne daß es dem Arzte bisher gelungen ist, denselben wieder aus dem Ohr zu entfernen.

Marienburg, 12. Juni. In der Marienburger Actien-Ziegelei (Kalthof) **sprang** vorgestern **am Dampfkessel ein Ventil.** Dem Maschinist Huse, der sich gerade dort aufhielt, wurde die ganze rechte Körperseite in so schrecklicher Weise verbrüht, daß sein Zustand zu Bedenken Anlaß giebt. (N.-Z.)

* **Bütow**, 12. Juni. Ueber die **Rede des hiesigen katholischen Pfarrers Dr. Kreft**, welche derselbe am Frohnleichnamstage gehalten, scheint die Konitzer „Ostd. Tagesztg.“ doch recht incorrect berichtet worden zu sein. Das genannte Blatt bezeichnet sie als eine besondere Toleranzkundgebung und meint, daß einige von ihm angeführte Sätze namentlich gegen den antisemitischen „Büt. Anz.“ gerichtet gewesen seien. Hiergegen protestirt letzterer, und wie es scheint, mit Recht. Nach dem heute von ihm veröffentlichten Wortlaut der Rede des Herrn Dr. Kreft lautet der bezügliche Passus doch wesentlich anders, nämlich:

Möge jeder patriotische Mann in die Fußstapfen Seiner Majestät eintreten. Denn nur die volle Gerechtigkeit ist die feste Burg und das stärkste Bollwerk unseres Vaterlandes. Nicht Roß nicht Reisige sichern die steile Höh, wo Fürsten stehn, Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mann's, sind Fels im Meer. Aber lieben wird man nur ein Vaterland, das gerecht ist. Wer Gerechtigkeit giebt, wird Gerechtigkeit empfangen. Liebe gegen Liebe, Treue gegen Treue! Justitia est fundamentum repurum, „nur die Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche“, diese Worte glänzen in goldenen Lettern auf dem Hohenthor in Danzig als Wahrzeichen für unser Vaterland. Wer es daher mit jenem Berliner Blatte hält, das neulich ein „Pereat“ der christlichen Toleranz zugerufen hat, der scheere sich aus unserem Staate heraus, denn er erhält ihn nicht, er zerstört ihn. Die Intoleranz, die lange genug gedauert, hat viel Unheil gestiftet, sie hat die Christen nur selbst geschädigt und verwundet. Diese Intoleranz ist nur die fette Nährmutter einer fremden Nation geworden. Die Christen sind nicht mehr die ersten im christlichen Lande. Sie sind in die untersten Klassen hinabgedrückt. Unser nationales Vermögen ist in andere Hände übergegangen. Wir sind trotz unserer Majorität nur die Handlanger einer Minorität geworden. Wir sind es geworden durch unsere eigene Schuld. Das christliche Volksschulgesetz und zum Theil die lex Heinze, die zum Schutze deutschen Glaubens und deutscher Gesittung (!!) eingebracht und von allen (?) Christen warm begrüßt worden sind, mußten fallen, weil eine Minorität gerufen hat: „Ein Pereat der christlichen Toleranz, ein Pereat den idealsten Gütern Deutschlands.“

Als ein Muster von „Toleranz“ vermögen wir diese Ausführungen leider nicht anzusehen. Und richtig ist auch nicht **Alles**, was der Herr Pfarrer hier vor einer Volksversammlung behauptet hat.

Köslin, 11. Juni. Der Arbeiter Johann Brockob aus Flederborn bei Neustettin **mißhandelte** im Rausche seine Frau. Als sein 19jähriger Sohn Hermann der Mutter zu Hilfe eilte, griff der Vater zum Messer und **erstach den eigenen Sohn.** Während Hermann als ordentlicher und arbeitsamer Mensch geschildert wird, ist der alte Brockob als Trunkenbold bekannt.

L. **Neidenburg**, 12. Juni. **[Sängerfahrt nach Rußland.]** Am vergangenen Freitag unternahm die hiesige Liedertafel mit 35 Sängern und etwa 15 passiven Mitgliedern eine Fahrt nach dem benachbarten russischen Grenzorte Mlawa, in welchem augenblicklich die 18. Dragoner und ein Kosaken-Regiment im Quartier liegen. Der Tag war besonders gut gewählt, weil an ihm die Geburtstagsfeier der russischen Kaiserin stattfand. In bereitwilligster Weise wurde den Sängern das Offiziercasino zum Aufenthalte überlassen, auch sonst zeigte man überall das größte Entgegenkommen. Um 4 Uhr begann in dem neu angelegten Concertgarten ein Militärconcert von der Kosakenkapelle. Darauf folgten Gesangsvorträge der Liedertafel, abwechselnd mit Concertstücken, ausgeführt von der dortigen Dragonerkapelle. Die deutschen Lieder fanden ungetheilten Beifall, besonders die getragenen und schwermüthigen Charakters, welche der schwärmerischen Natur des Russen mehr zusagen. Zu Anfang des letzten Theiles erklang vom Sängerchor die russische Nationalhymne: „Gott, sei des Kaisers Schutz!“, worauf der dortige Kreischef ein Hoch auf den Zaren ausbrachte. Sogleich intonirte die Kapelle „Heil dir, im Siegerkranz!“ Die Sänger stimmten begeistert ein und ein dreimaliges Hurrah! brauste durch den Garten. Nur zu schnell verflossen die Stunden. Bald rollten die einspännigen zweisitzigen Droschken nach dem zwei Kilometer entfernten Bahnhofe, dessen Räume sich bald mit den liebenswürdigen Gastgebern füllten. So mancher warme Händedruck wurde noch gewechselt, so manches deutsche Abschiedslied klang durch die weite Bahnhofshalle. Viele, die mit gewissen Vorurtheilen zum ersten Male russischen Boden betreten hatten, denken noch gern an die dort verlebten Stunden zurück.

Königsberg, 12. Juni. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen die des **Raubmordes** an der Frau Secathe angeklagte Privatlehrerfrau Frida Skuttnick, geb. Gamel, von hier, ca. 30 Jahre alt. Frau Skuttnick, deren Gatte inzwischen von hier nach dem Westen des Reiches verzogen ist, und die bekanntlich in der Untersuchungshaft einem Kinde das Leben geschenkt hat, leugnet die That mit aller Entschiedenheit. Ein umfangreicher Indicienbeweis, für den mehrere Tage in Aussicht genommen sind, wird von der Staatsanwaltschaft gegen sie ins Feld geführt. Am Montag, den 3. September v. Js., spät Abends, wurde in ihrer Wohnung im zweiten Stock des Hauses Landhofmeisterstraße 20 A die 50 Jahre alte verwittwete Rentiere Natalie Secathe ermordet aufgefunden. Die kleine schmächtige Frau, der außer dem Hause, in dem sie wohnte, noch drei andere Grundstücke in der Stadt gehörten, war am Vormittag desselben Tages um 9¼ Uhr zum letzten Male gesehen worden: eine Nachbarin hatte ihr um diese Stunde einen Besuch gemacht. Als im Laufe des Tages sich Frau Secathe (die übrigens allein auf dem betr. Flur wohnte, da eine Nachbarin verreist war) nicht blicken ließ, schickten Hausbewohner nach einem Schutzmann, der die Wohnung gewaltsam öffnen ließ. Frau Secathe lag im Hinterzimmer, angethan mit einem schwarzen Kleid — sie trug noch Trauer für ihren Anfang vorigen Jahres verstorbenen Mann — todt vor ihrem Schreibtisch in der Nähe des Fensters. Das Vorderhaupt zeigte eine größere Wunde, die einen starken Bluterguß zur Folge gehabt hatte; um den Hals war ein mäßig dicker Bindfaden geschnürt. In der Hand hielt die Todte noch einige Haare, die sie aber offenbar bei dem Versuch, sich aus der Schlinge zu befreien, sich selbst ausgerissen hatte. Verschiedene Anzeichen sprachen für einen Raubmord, charakteristisch aber war vor allem, daß der Mörder, wie aus Blutspuren an der Toilette, im Waschwasser und an der Seife hervorging, sich unmittelbar nach der That erst die Hände gewaschen hatte, bevor er die Wohnung verließ. Ebenso hatte der Mörder den Fenstervorhang zugezogen, damit man von dem gegenüberliegenden Speicher die Leiche nicht sehen könne. — Zu vernehmen sind ca. 90 Zeugen. Der Andrang des Publikums ist ein sehr großer.

Bartenstein, 11. Juni. Eine **brave That** vollführte gestern Nachmittag die Frau des Schornsteinfegermeisters Wagner von hier. Sie sprang entschlossen in den Allefluß und rettete das dreijährige Kind des Schuhmachers M. Der Kleine hatte am Ufer gespielt, war ins Wasser gefallen und von den Wellen mitgerissen. Die Rettung geschah im letzten Augenblick. Das Kind war bereits bewußtlos und erholte sich erst nach längerer Zeit.

Mehlauken, 8. Juni. Ein **schrecklicher Unfall** ereignete sich im Dorfe Rogainen. Der Besitzer Goldbach brachte sich einen Pfahl vom Felde mit, stellte denselben an eine Sprossenleiter und bestieg die Leiter. Jedoch brach eine Sprosse und G. fiel direct auf den aufgestellten Pfahl, so daß dieser ihm tief in den Unterleib drang. Nach viertägigem qualvollen Leiden verstarb der Unglückliche.

Vermischtes.

* **[Denkmal für die Opfer der Hobokener Katastrophe.]** Auf dem Massengrabe der Opfer des Hobokener Dockbrandes auf dem Flower-Hill-Friedhofe in North Bergen, N. J., hat der Norddeutsche Lloyd ein Denkmal aus einem riesigen Granitblock errichtet. Der ungefähr 100 Fuß lange und 18 Fuß breite Begräbnißplatz ist mit einem eisernen Gitter umgeben und in der Mitte des Platzes liegt der Granitblock mit einer bronzenen Tafel, die die Inschrift trägt: „Zum Andenken an seine bei der Brandkatastrophe in Hoboken am 30. Juni 1900 in treuer Pflichterfüllung gebliebenen Angestellten. Der Norddeutsche Lloyd.“ Es folgen dann die Namen der 169 Todten. Am Ende des Massengrabes steht noch ein besonderes Denkmal, ein schwarzer Stein mit der Aufschrift: „Alfred Baron, 3. Offizier der „Saale“. Er war getreu bis in den Tod.“

* **[Indianer auf dem Kriegspfade.]** Man schreibt aus Buenos Aires unter dem 15. Mai: Ueber die Indianer-Unruhen am Rio Galado sind fernere ungünstige Berichte hier eingetroffen. Die Rothhäute haben einige weitere Ueberfälle auf Farmen und Kamps ausgeführt und dabei verschiedene Weiße und Farbige in grausamster Weise ermordet. Die aufgebotenen Regierungstruppen haben trotz aller Eilmärsche jenen abgelegenen District noch nicht erreichen können, und es ist leider zu befürchten, daß die räuberischen Indianer auch diesmal wieder, wie schon so häufig zuvor, nicht abzufassen sein und

ungestraft davonkommen werden. An einem Tage wurden von derselben Bande nicht weniger als drei Estancias überfallen, u. a. auch die der Fleischexportfirma Kemmerich gehörige Zuchtfarm „La Verde“, auf der sie 200 Pferde, über 500 Stück Vieh und große Vorräthe stahlen und drei Peones ermordeten. Auf einer anderen Farm erbeuteten sie ebenfalls über 50 Pferde und über 200 Rinder, und somit wäre es vielleicht noch möglich, daß die Bande durch die erbeuteten Pferde und Rinder in ihren Bewegungen derartig behindert würde, daß die berittenen Regierungstruppen sie doch noch einholen und züchtigen können. Die für die Indianer so günstigen Resultate dieser Raubzüge haben zur Folge gehabt, daß noch verschiedene andere Stämme und Banden sich auf den Kriegspfad begeben haben und somit die Lage in dem District von Rio Galado erst recht bedrohlich sich gestaltet.

Posen, 13. Juni. (Tel.) Der Criminalpolizei gelang die **Verhaftung der Mörder** des am Sonntag Abend am Eichwaldthor ermordeten Soldaten. Es sind dies zwei polnische Arbeiter.

Chemnitz, 13. Juni. (Tel.) Der socialdemokratische **Abgeordnete Hofmann verunglückte** gestern auf der Straßenbahn, als er eine Frau vom Absteigen während der Fahrt zurückhalten wollte, indem er von der Plattform herabglitt und sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog.

Havre, 12. Juni. Das Zuchtpolizeigericht **verurtheilte** heute den Nationalisten **Parfait**, der am 26. Mai hierselbst mit einer Apfelsine nach dem Ministerpräsidenten **Waldeck-Rousseau** geworfen hatte, zu **zwei Monaten Gefängniß**.

Hongkong, 11. Juni. In der letzten Woche sind hier 181 Erkrankungen und 155 Todesfälle an der **Pest** vorgekommen.

Standesamt vom 13. Juni.

Geburten: Kaufmann Johannes v. Malotki, T. — Arbeiter Bertha Tepper, S. — Arbeiter Johann Rathke, S. — Arbeiter Paul Labe, S. — Arbeiter Anton Kwidzinski, T. — Arbeiter Max Döring, S. — Friseur Bernhard Prengel, T. — Arbeiter August Patzke, S. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Landwirth Arthur Kleinschmidt zu Alt-Blumenau und Bertha Hedwig Scherer hier. — Maurer Karl Ferdinand Berg und Martha Kroll, beide zu Braunsberg. — Arbeiter Gottlieb Daudert und Wilhelmine Schnigge, geb. Hennig. — Zimmermeister Wilhelm Bernhard Conrad und Lina Wilhelmine Kühn, geb. Gehrmann. Sämmtlich hier.

Heirathen: Betriebsingenieur Felix Klein und Gertrude Droß. — Sergeant im Feldartillerie-Regt. Nr. 72 Paul Kroll und Margarethe Kühne. — Klempnergeselle Robert Kunkel und Bertha Grocholla. — Maurergeselle Adolph Niklas und Helene Knoch. — Arbeiter Bruno Roschack und Mathilde Wronna. Sämmtlich hier. — Königl. Schutzmann Joseph Bannach zu Stettin und Marie Post hier.

Todesfälle: S. des Kupferschmiedegesellen Albert Schramm, 1 J. 3 M. — T. des Magistrats-Bureau-Assistenten Woldemar Preuß, 11 Tage. — Frau Agatha Franziska Krusa (Krause), geb. Cieczerski, 43 J. 8 M. — Nadler Max Eugen Theodor Gorchs, 46 J. 6 M. — S. des Schmiedegesellen Gottfried Rankowski, 2 J. 7 M. — Unverehelichte Emilie Raatz, 60 J. 2 M.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 13. Juni.

Kalben und Kühe 9 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M., 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 24—26 M., 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben — M.

Bullen 4 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 32 M., 2. Vollfleischige jüngere Bullen 28—29 M., 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen — M., 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen — M.

Kälber 14 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M., 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35 M., 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M.

Schafe 47 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M., 2. Aeltere Masthammel 22—24 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M.

Schweine 97 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 42—43 M. (Käser — M.), 2. fleischige Schweine 38—40 M., 3 gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 36—38 M., 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Mittelmäßiges Geschäft.
Kälber: Langsam geräumt.
Schafe: Mittelmäßiges Geschäft.
Schweine: Rege, geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Danziger Mehlnotirungen vom 12. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 8,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 12,50 M., ordinäre 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Danziger Börse vom 13. Juni.

Weizen. Heute wurden größere Posten zu unveränderten Preisen vom Speicher gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 745 Gr. 168 M., fein weiß 766 Gr. 174 M., russischer zum Transit Ghirka 657 Gr. 133 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732, 735 und 738 Gr. $132\frac{1}{2}$ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 132, fein 133 M. per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** mittel besetzt 3,75 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juni. Wind: SW.

Angekommen: Orion (SD.), de Boer, Amsterdam, Güter. — Anna, Olsson, Lysekil, Steine.

Gesegelt: Dellbrück (SD.), Herrmann, Hamburg via Kiel, Holz. — Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter und Holz. — Mlawka (SD.), Paetsch, Königsberg, leer. — Sexta (SD.), Müller, Flensburg, Güter.

Den 13. Juni.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

Nichts in Sicht. — Wind: SW.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.









